

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 96 (2016)
Heft: 1036

Artikel: Zauberlehrlinge
Autor: Rittmeyer, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



CHEFREDAKTOR FLORIAN RITTMAYER

INTRO

Zauberlehrlinge

Im Jahr 2013 trat der Ökonom Sam Hinkie an, das Basketballteam der Philadelphia 76ers aus der sportlichen Misere zu holen. Hinkie galt als brillanter Analyst, und die Investoren des Sportclubs machten sich berechnete Hoffnungen, dass sich die Kunst seiner Zahlenakrobatik auch in einer Siegesserie ihres Clubs niederschlagen würde. Sie lagen falsch. Hinkie musste seinen Posten als Geschäftsführer räumen. In einem vierzigtausend Zeichen langen Abschiedsbrief analysierte er daraufhin die Gründe seines Scheiterns – und gab zu, während seiner Arbeit einer Art Opiat verfallen zu sein: der Illusion von umfassender Kontrolle.

Damit befindet Hinkie sich in bester Gesellschaft, denn das Verlangen nach Kontrolle ist nicht bloss eine Krankheit grössenwahnsinniger Ökonomen oder Politiker, sondern: zutiefst menschlich. Immer wieder versuchen wir, das Leben in seiner Unberechenbarkeit zu zähmen. Nicht selten aber sorgen wir damit nur für neue Dramen. Ein Beispiel: im derzeitigen Kampf gegen drohende Rezessionen setzen die Notenbanken weltweit auf Negativzinsen, um das Horten von Geld unattraktiv und stattdessen den Konsum attraktiver zu machen. Diese Negativzinsen könnten indes auch dazu führen, dass jüngere Menschen deutlich *weniger* konsumieren, weil sie wegen ausbleibender Zinserträge *mehr* Kapital für die eigene Vorsorge ansparen. Das wäre, richtig, herrje, genau das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung!

Die Illusion der Kontrolle hat im Zuge der anhaltenden Schuldenkrise Zentralbanker zu unfreiwilligen Feuerwehrmännern gemacht, die nun die Geister nicht mehr loswerden, die sie oder ihre Vorgänger riefen. Was sowohl Meister als auch Zauberlehrlinge gerne vergessen: kein noch so ausgeklügelter Algorithmus, keine noch so clevere Planung kann Milliarden von Entscheiden erfassen, die täglich – von Individuen – gefällt werden. Das bedeutet nicht, dass Zentralbanker, Unternehmer oder Basketballmanager jegliche Ansprüche auf Kontrolle aufgeben müssen. Es bedeutet aber, dass sie sich damit abfinden sollten, dass in komplexen dynamischen Systemen diese Kontrolle eben nur sehr beschränkt ist. Angesagt ist eine Übung in Bescheidenheit: Investieren Sie in Ihre Selbstkontrolle, um dem Kontrollwahn über alles und jeden aus dem Weg zu gehen. Empirie und Wissenschaften – von der Biologie über die Ökonomie bis zur Soziologie – sind auf Ihrer Seite: Angesichts hochkomplexer Systeme ist es sinnvoller, agil zu bleiben und immer wieder kleine Korrekturen vorzunehmen, als mit einem gross angelegten Masterplan für völlig unvorhersehbare Folgen zu sorgen. Auch wenn es, das müssen wir zugeben, manchmal einfach weniger Spass macht als pompöse Aktionen. ◀